



Katholische Kirche im WDR

Katholisches Rundfunkreferat beim WDR
Wallrafplatz 7
50667 Köln
Tel. 0221 / 91 29 781
E-Mail: info@katholisches-rundfunkreferat.de
www.kirche-im-wdr.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

Pfarrer Stefan Hörstrup

Predigt zum Radiogottesdienst am 28.12.2025
in der Kirche St. Lamberti in Ochtrup

Liebe Schwestern und Brüder,
erstens kommt es anders und zweitens als man denkt! Zu diesem bekannten Sprichwort hat mir ein Bekannter einmal eine Geschichte gegeben, die ich hier kurz wiedergeben will. Mein Bekannter hat mit der Geschichte etwas verarbeitet: die Vorfreude auf die Geburt seines Sohnes, der dann behindert zur Welt kam und was dann doch alles Großes daraus geworden ist.

Also die Geschichte: Wir planten eine Reise nach Italien. Ein lang gehegter Wunsch, aber im nächsten Sommer sollte es so weit sein! Es sollte in die Toskana gehen, von Pisa über Florenz bis nach Siena. Die Hotels waren gebucht, die Reiseführer steigerten die Vorfreude und wir schwärmten von der Schönheit des Südens. Je näher der Termin rückt, desto konkreter wurden die Bilder im Kopf. Endlich war es soweit: die Koffer waren gepackt, ab zum Flughafen, ins Flugzeug rein und dann nach erstaunlich kurzer Flugzeit und einer etwas wackeligen Landung sagte die Stewardess plötzlich durch den Lautsprecher: Willkommen in Holland. Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt an der Nordsee.

Wir konnten es zunächst gar nicht glauben, beschwerten uns, wurden aggressiv, dann resignierten wir. Doch schließlich machten wir uns auf den Weg zum Strand. Der Wind war frisch, kühler als erwartet – aber vor uns breitete sich das weite Meer unter blauem Himmel aus. – Wunderbar!

Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt! Große Erwartungen, Wünsche und Träume, die mit der Ankündigung einer Schwangerschaft verbunden waren. Wie schnell waren da Idealbilder: Was wird wohl aus unserem Kind werden? Welche Schritte wird es gehen? Schnell gab es konkrete Vorstellungen und Wünsche, ein Ideallebenslauf entstand. Und dann kam alles ganz anders, als wir es uns gedacht haben.

So stelle ich mir vor wird es auch Josef gegangen sein, von dem eben im Evangelium zu hören war. Nach der Verlobung mit Maria wird er sich einen „normalen“ Lebenslauf in seiner Geburtsstadt Nazareth vorgestellt haben: Er wird als Bauschreiner arbeiten gehen, Maria wird den Haushalt führen, beide werden eine Familie mit einigen Kindern gründen. An die Söhne wird er sein Handwerk weitergeben. Und dann kommt alles ganz anders: Maria ist plötzlich schwanger und ihm stellen sich natürlich tausend Fragen. Und kaum hat er diese Nachricht verkraftet und versucht, damit zurechtzukommen, müssen sie aufbrechen nach Bethlehem. Statt zu Hause oder in einem ordentlichen Haus bekommt Maria in einem Stall ihr Kind. Sterndeuter aus dem Osten machen ihnen Geschenke und huldigen dem Kind. Und jetzt die nächste Anweisung im Traum: Sie müssen fliehen, es geht nicht zurück in die Heimat, sondern ins ferne Ägypten. Auch darauf lässt sich Josef ein. Er steht zu seiner Frau, zu ihrem Kind, zu seiner Familie, auch wenn das bedeutet ganz andere Wege zu gehen, als er sich je vorgestellt hat. Und Josef steht damit in guter biblischer Tradition. Da sind zum Beispiel Abraham und Sara. Die hatten einen Traum für ihr Leben, eine klare Vorstellung wie sich ihr Leben entwickeln und wie eine große Familie entstehen wird. Aber auch für sie kam alles anders. Sie blieben bis ins hohe Alter kinderlos. Ihre Wünsche und Träume einer „idealen“ Familie, sie werden nicht wahr. Und doch: Abraham hat seinen unbedingten

Glauben an die Güte Gottes nicht verloren. Und dieser Glaube wird belohnt werden. Ein Nachkomme wird ihm im hohen Alter geschenkt. Obgleich: Den soll er töten, auf Gottes Wort hin. Dabei hatte Abraham sich auch ganz anders gedacht. Zum Glück kommt es nicht soweit. Im letzten Moment wird der Knabe verschont und Abraham und Sara können sich an ihrem Kind erfreuen. Der wird der Garant dafür, dass einmal der Messias geboren wird, der Erlöser Israels: Jesus, der Sohn der Maria. Ein großer Bogen der Heilsgeschichte zeichnet sich hier ab.

Ist es nicht spannend, dass die entscheidenden Momente dieser Heilsgeschichte in Familien spielen?! Und ist es nicht seltsam, dass die Geschichte Gottes mit den Menschen dabei mit dem ganz klassischen Familienbild bricht? Dass es meist anders läuft als zu erwarten wäre? Dagegen steht das heutige Fest der Heiligen Familie ja etwas in der Gefahr, nur eine Idealfamilie zu feiern, Vater, Mutter, Kind. Dabei wird schnell ausgeblendet, dass sich die Vorstellung und das Bild von Familie immer wieder gewandelt hat und natürlich auch heute stark im Wandel ist.

Bei allen Vorstellungen, Hoffnungen und Wünschen: Familie und insbesondere Kinder entwickeln sich eigentlich immer anders, als von den Eltern vorgeplant – zum Glück. Die Familie ist nicht der Ort, die eigenen Vorstellungen vom Leben als Eltern den Kindern aufzudrücken, sondern Familie ist der Ort, der Geborgenheit, Sicherheit und Vertrautheit bereithalten sollte, damit sich alle möglichst gut entwickeln und entfalten können. Ich will es einmal so formulieren: In der Liebe einer Familie kann die Berufung jedes und jeder einzelnen wachsen und reifen, hier darf ich ausprobieren, fragen und suchen ohne die Angst haben zu müssen, die Beziehung der anderen zu verlieren. Ich gebe zu, auch das ist ein Ideal. Und viele werden es anders erlebt haben. Aber ist es nicht genau das, was eine Familie so besonders macht? Sollte sie nicht eine Gemeinschaft von Menschen sein, die verbunden sind durch Verwandtschaft, aber vor allem durch Liebe, die sich darin zeigt, dem anderen Freiheit und Entwicklung zu ermöglichen? Ist Familie nicht gerade deshalb so widerstandsfähig gegen allen Wechsel der Zeit? Das zeigt sich nicht zuletzt darin, dass sich die Familie und das Familienbild in den letzten Jahrhunderten stets verändert hat. Von der Großfamilie bis zur Kernfamilie, von gerade im 19.

Jahrhundert klar definierten Familienstrukturen bis hin zu offeneren Formen, etwa gleichgeschlechtlichen Familienkonstellationen heute. Das Prägende – gerade auch das christlich Prägende – ist dabei stets die Verbundenheit der Mitglieder der Familie durch die Liebe. Für mich zeigt sich das zum Beispiel darin, dass zu Hause auch mal die Fetzen fliegen können – ohne das gleich damit die Verbundenheit untereinander aufgegeben wird. Liebe eben nicht als reine Emotion, als etwas nur Gefühliges zu verstehen, sondern als Tugend, die das Handeln formt und als ein Willensakt, der das Wohl, das Gute des anderen will. So hat es jedenfalls der Apostel Paulus gesagt in dem Brief an die Kolosser, den wir als Lesung gehört haben: „Bekleidet euch ... mit Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt einander und vergebt einander. ... Vor allem bekleidet euch mit der Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist.“ (Kol 3,13f.)

Mir zeigt die Geschichte Gottes mit den Menschen: Gott schreibt gerne auf krummen Wegen gerade. Da werden die Alten, Abraham und Sara am Ende doch noch die Stammeltern des jüdischen Volkes und da werden die ganz junge Maria und der sicherlich perplexen Josef diejenigen, die den angekündigten Messias aufwachsen sehen. All das ist möglich in einer menschlichen Familie.

Ich komme noch einmal auf die Geschichte meines Bekannten zurück mit der geplanten Reise nach Italien, die „bloß“ in die Niederlande führte: Vielleicht kommen wir in unserer Familie nicht bis nach Italien, vielleicht dauert es ein wenig, den Charme der Nordsee gerne zu haben, aber vielleicht liegt gerade darin die Kraft und das Wundersame der Liebe: Sie hat die Möglichkeit, das Gute und Schöne auch im Unerwarteten zu entdecken, sie denkt groß von den Menschen und hält sie zusammen, wenn es einmal schwierig wird.

Und vielleicht ist meine Familie unterwegs auf ein Ziel hin, das ich noch nicht kenne, was sich erst noch entwickeln muss. Und vielleicht – und das wünsche ich uns sehr – können wir alle gerade in der Familie entdecken, wie groß von dieser Liebe zu denken ist, die uns Gott geschenkt hat: Immerhin vertraut Gott seinen Sohn Maria und Josef an. Und

Maria und Josef nehmen ihren Sohn Jesu so an wie er ist, begleiten, fördern und erziehen ihn. Sie lassen sich überraschen und gehen auch die Wege mit, die sie jetzt noch nicht verstehen und überblicken. Sie tun dies offenbar im Vertrauen auf die Liebe desjenigen, der alles zum Guten führen will: den Gott, der bei den Menschen sein will. Und dieser Gott zählt uns selbst zu Kindern seiner Familie. Wie heißt es so schön im 1. Johannesbrief: „Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es“ (1 Joh 3,1). Und ich bin überzeugt: Wenn wir aus dieser familiären Bindung an Gott leben, dann müssen wir keine Angst vor der Reise unseres Lebens haben. Amen.